



**Liebe
Leserinnen,
liebe Leser,**

wir alle wissen, dass Musik uns Menschen guttut. Für uns Musiker, die wir

aktiv mit Musik umgehen, sie mit dem ganzen Körper erleben und sie für andere gestalten, ist diese Erfahrung eine Selbstverständlichkeit. Auch die Wissenschaft attestiert der Musik immer wieder eine heilsame Wirkung, über die auch die Medien immer häufiger berichten.

Die Ausgabe 2/21 der LMR Nachrichten widmet sich dem Schwerpunktthema „Musik und Gesundheit“ – wohlweisend, dass hier nur ein kleiner Bereich dieses großen Feldes reflektiert werden kann. Es ist uns ein Anliegen, nach dem Vielen, was wegen Corona mit Gefahren verbunden oder schlicht unmöglich war, das Positive in den Vordergrund zu rücken, dass das Musizieren uns – auch im Hinblick auf das seelische und körperliche Wohlergehen – gibt. Welche Ideen gibt es für den „Neustart“ in der Musikszene Saar? Wie können Fördergelder zu diesem Zweck sinnvoll eingesetzt werden? Auch hierzu zeigen wir einige Beispiele auf.

Außerdem erfahren Sie Interessantes über unsere Projekte, unter anderem zum „Instrument des Jahres 2021 – die Orgel“. Wir berichten über einen Orgelbauer im Saarland und über die Besonderheit der Orgel in der Saarbrücker Synagoge.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Bernhard Fromkorth

Präsident des Landesmusikrates Saar e. V.

Über die positiven Effekte des Musizierens Wie Musik heilen hilft



Zahlreiche medizinische Fachgebiete setzen das Musizieren oder Musikhören zu therapeutischen Zwecken ein. Besonders prominente Beispiele bilden die Lungenheilkunde und Musiktherapie. Dank Corona hat sich ein Begriff im allgemeinen Wortschatz manifestiert, der den meisten bis dahin unbekannt war: Aerosole.

Corona ließ Singen plötzlich als „gefährlich“ erscheinen

Diese winzigen, sich über die Luft verbreitenden Schwebeteilchen, ließen das gemeinschaftliche Singen oder Musizieren auf Blasinstrumenten plötzlich als gemeingefährliches Unterfangen erscheinen, das zur Eindämmung der Pandemie nicht oder nur unter Einhaltung strenger Sicherheitsvorkehrungen zulässig war. Ohne die Notwendigkeit coronabedingter Vorsichtsmaßnahmen in Frage zu stellen, tut es doch Not, dem dadurch entstandenen Eindruck, Musizieren gefährde die Gesundheit, entgegenzuwirken und den Blick auf die positiven Effekte des Musizierens zu lenken.

„Kinder, die unter Asthma leiden, können ein normales Leben haben – wenn sie ein Blasinstrument spielen und regelmäßig üben“, sagt der Saarbrücker Lungenspezialist Dr. Thomas Dapper. Während

seiner medizinischen Ausbildung vor rund 30 Jahren sei man noch vom Gegenteil ausgegangen. „Damals galt das Spiel eines Blasinstrumentes für asthmatische Kinder als Tabu“, erinnert sich Dapper. Auch bei der Behandlung erwachsener Lungenpatienten sei die Musik erwiesenermaßen hilfreich. „Beispielsweise hat eine Studie gezeigt, dass Patienten, denen man vor einer Bronchoskopie Musik vorspielt, weniger Beruhigungsmittel brauchen und seltener von Komplikationen betroffen sind.“

Nachweisliche Stärkung der Atem-Hilfsmuskulatur

Unumstritten sei auch die heilsame Wirkung von Musik und Tanz bei chronischen Lungenerkrankungen. Zwar sei die Lunge kein Organ, das im Falle einer Schädigung trainiert oder wiederhergestellt werden könne. Allerdings helfe die Stärkung der Atem-Hilfsmuskulatur an Hals, Kopf, Rücken und insbesondere dem Zwerchfell dabei, typische Symptome wie Atemnot zu lindern und das – nicht nur beim Spiel eines Blasinstrumentes – erforderliche Haushalten mit dem Atem zu erlernen.

„In Deutschland wird dafür ‚Lungensport‘ angeboten – eine Art Gruppen-Krafts-

„Musik ist ein Ventil, um mit sich selbst in guten Kontakt zu kommen, sein inneres Gleichgewicht zu finden und seine Emotionen zu regulieren.“



Im Interview:
Prof. Dr. Michael Dartsch,
Professor für Musikpädagogik
an der Hochschule für Musik Saar

Mebr auf Seite 3

port zum Training der Atem-Hilfsmuskulatur“, berichtet Thomas Dapper. Eine gute Sache, wie er findet. „Noch besser jedoch ist das gemeinsame Singen in Lungenchören, da dabei das Zwerchfell ideal gestärkt werden kann. Leider gibt es Lungenchöre bisher nur in England und in Dänemark, wo man damit sehr gute Erfahrungen gemacht hat“, bedauert Dapper das Fehlen entsprechender Angebote in Deutschland.

Denn im Unterschied zum Lungensport käme in Lungenchören auch der psychische Aspekt zum Tragen: „Die Musik hilft Dir, die subjektive Wahrnehmung zu verschieben, und Dich Dein Elend für eine Weile vergessen zu lassen“, so Thomas Dapper, selbst leidenschaftlicher Kontrabassist und Gitarrist.

Klänge, Rhythmen und Vibrationen als Türöffner zur Gefühlswelt

Welche Wirkung hat die Musik auf unsere Psyche, und wie kann sie bei seelischen Leiden helfen? *Fortsetzung auf Seite 2*



Zum Gedenkjahr „1700 Jahre jüdische Kultur in Deutschland“

Aus Anlass dieses Jubiläums berichten wir über ein Klezmer-Projekt mit Helmut Eisel und gehen in der Saarbrücker Synagoge der Frage nach, welche Rolle die Orgel in der jüdischen Liturgie spielt. *Mebr ab Seite 6*

Save the date: Projekte und Veranstaltungen des LMR Saar

Außergewöhnliche Konzerte, Wettbewerbe und ein Festival für Neue Musik mit dem JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar: hier informieren wir Sie über unsere bevorstehenden Veranstaltungen und laden Sie schon jetzt herzlich ein, dabei zu sein! *Siehe Seite 9*

Reportage zum „Instrument des Jahres 2021: Orgel“

Auf über 250 Jahre Orgelbaugeschichte blickt das saarländische Unternehmen Walcker zurück, das Orgelbaumeister Gerhard Walcker-Mayer in der siebten Generation führt. Wir sprachen mit ihm über Geschichte und Gegenwart der berühmten Walcker-Orgeln. *Lesen Sie Seite 8*

Rückblick auf den 58. Wettbewerb Jugend musiziert

Das Saarland ist reich an musikalischen Nachwuchstalente! Wir würdigen die hervorragenden Ergebnisse der saarländischen Jugend musiziert-Preisträger 2021 und stellen Ihnen den jungen Ausnahmetrompeter Leonard Bachmann in einem Portrait vor. *Mebr auf Seite 12*

Wie Musik heilen hilft

Fortsetzung von Seite 1

Mit dieser Frage hat sich Christine Kukula intensiv auseinandergesetzt. Die Musiktherapeutin, Diplom-Sozialpädagogin und Heilpraktikerin für Psychotherapie ist Inhaberin der Saarbrücker Praxis „StimmeKlangMusik“.

„Musiktherapie“, sagt Kukula, „ist eine sehr gute Ergänzung im Kanon somatischer und psychotherapeutischer Behandlungsmethoden und wird beispielsweise in der Psychosomatik, der Psychiatrie und in Reha-Kliniken eingesetzt und gilt im Bereich der Demenzerkrankung als Königsweg.“ Auch bei der musiktherapeutischen Arbeit mit Parkinson-Selbsthilfegruppen, Schlaganfallpatienten, bei Burnout, Depressionen, Angst, Anpassungsstörungen sowie in Hospizen hat Christine Kukula sehr gute Erfahrungen gemacht.

„Grundlage der Musiktherapie ist es, als

Therapeut*in in die Beziehungsarbeit mit dem Patienten zu gehen, wobei die Musik quasi die Rolle der Co-Therapeutin übernimmt.“ Musikalische Vorkenntnisse seien beim gemeinsamen Spiel auf diversen Percussion- und Saiteninstrumenten sowie Klangschalen und -stühlen nicht erforderlich. Vielmehr gehe es darum, mit Hilfe von Rhythmen, Klängen und Vibrationen psychische Prozesse in Gang zu setzen.

Schon ein einziger Klang kann etwas auslösen

„Oft kann schon ein einziger Klang oder ein einfacher Rhythmus bei einem Patienten, der in seinem Handlungsspielraum eingeschränkt ist, etwas auslösen. Erlebt habe ich das beispielsweise bei einer Frau, die im Hospiz lag. Auf dem Glockenspiel konnte sie im Spiel mit nur einem einzigen Ton erkennen, dass sie mit diesem einen Ton ganz viel machen kann. Übertragen auf ihren Alltag bedeutete das: meine Fähigkeiten sind zwar stark eingeschränkt, aber ich habe auch noch mindestens eine, etwa die Fähigkeit, klar zu denken und

mit meinen Kindern zu kommunizieren, sodass es noch Sinn macht, da zu sein.“ Bei psychotherapeutischen Patienten fungiere die Musiktherapie als Türöffner zu den eigenen Gefühlen. „Über den Verstand und das Wort finden Menschen mit psychischen Problemen häufig keinen Zugang zu ihren Emotionen, wohl aber über die Musik, da sie den Menschen auf allen Ebenen anspricht – sowohl körperlich als auch seelisch und geistig“, erklärt Kukula.

Nicht nur das gemeinsame Musikmachen, auch das Musikhören kommt in ihrer musiktherapeutischen Praxis zum Einsatz. „Durch das Hören eines bestimmten Klanges kann beispielsweise ein depressiver Mensch wieder weinen, ein Demenzpatient, der kein Wort mehr spricht, singt sämtliche Strophen eines Liedes mit, das er aus seiner Kindheit oder Jugend kennt.“ Von der heilsamen Wirkung des Musikhörens sind auch Mitglieder des Vereins Orgelrast e.V. überzeugt, der seit 1999 am Caritasklinikum St. Theresia aktiv ist. „Die Idee der Vereinsgründer war es, durch Musik positive Emotionen freizusetzen,

und den Kranken so Trost und Hoffnung zu spenden“, erklärt Detlef Schmidt, erster Vorsitzender von Orgelrast e.V.

Orgelmusik zur Unterstützung des Heilerfolgs

„Für die Klinikkapelle wurde auf Vermittlung von Basilikakantor Bernhard Leonardy eine historische englische Orgel angeschafft“, erzählt Schmidt. Ihr Klang soll auch den Mitarbeiter*innen des Klinikums helfen, in ihrem Arbeitsalltag Entspannung, Erholung und Harmonie zu finden. Die Konzerte, bei denen regelmäßig namhafte Organisten und Ensembles zu Gast sind, werden aufgezeichnet und über das Klinikfernsehen übertragen. So können sich auch Patient*innen, die ihr Bett nicht verlassen können, an der Musik erfreuen. Nicht zuletzt aufgrund der positiven Rückmeldungen des Auditoriums ist der Verein Orgelrast e.V. davon überzeugt, „dass Musik die therapeutischen Konzepte des Klinikums ergänzen und den Heilerfolg fördern kann“.

Alexandra Raetzer



Prof. Dr. Michael Dartsch

Professor für Musikpädagogik, Leiter des Studiengangs Elementare Musikpädagogik und Prodekan für die künstlerisch-pädagogischen Studiengänge und Kirchenmusik im Fachbereich II „Reflexion und Vermittlung“ an der Hochschule für Musik Saar (HfM)

In der Elementaren Musikpraxis (EMP) steht das gemeinschaftliche Musikerleben im Vordergrund. Was die Musik Menschen von der frühesten Kindheit bis ins hohe Alter Gutes zu geben vermag, darum geht es in diesem Gespräch.

Alexandra Raetzer (A.R.): Wenn man den Begriff „Gesundheit“ weiter fasst, gehören dazu auch Aspekte wie der Umgang mit Emotionen und die Fähigkeit zur sozialen Interaktion. Welchen Beitrag kann das Musizieren im Allgemeinen und die EMP im Besonderen dazu leisten?

Prof. Dr. Michael Dartsch (M.D.): Zunächst einmal sollte man klar unterscheiden zwischen Therapie, Sozialarbeit und Bildungsarbeit. Die Therapie bedarf einer Diagnose, um ein bestimmtes Heilmittel anzuwenden, die Sozialarbeit will helfen. Die Musikpädagogik hingegen leistet Bildungsarbeit. Gleichwohl kann das Musizieren und insbesondere die EMP eine wohltuende Wirkung haben. Beispielsweise erleben wir es bei der Arbeit mit demenzkranken Menschen sowie allgemein Seniorinnen und Senioren immer

wieder, dass gesundheitliche Probleme während des gemeinschaftlichen Musikerlebens in den Hintergrund treten und schon die Vorfreude darauf sich sehr positiv auswirkt. Manchmal fließen in den EMP-Stunden mit älteren Menschen sogar Freudentränen.

A.R.: Gibt es in der Elementaren Musikpädagogik als wissenschaftlicher Grundlage der angewendeten Elementaren Musikpraxis Erkenntnisse darüber, inwiefern Kinder im Vorschul- oder Grundschulalter von EMP-Angeboten profitieren?

M.D.: Ich habe mich intensiv mit den sogenannten Transfereffekten beschäftigt, also mit der Frage, wie sich das Musizieren in all seinen Formen – etwa Singen, Bewegung zur Musik, Instrumentalspiel und Musikhören – auf andere Bereiche des Lebens auswirkt. Zahlreiche Studien deuten darauf hin, dass Musikunterricht Kindern bei der Entwicklung von Exekutiv-Funktionen hilft. Darunter versteht man die Fähigkeit, sich auf etwas konzentrieren zu können und konkurrierende Gedanken auszublenden – eine wichtige Grundvoraussetzung, die man im ganzen Leben zum Lernen braucht. Zu den Exekutiv-Funktionen zählt auch das Vermögen, grobmotorische Bewegungen wie Aufstehen oder Herumlaufen zu unterdrücken, um sich einer feinmotorischen Tätigkeit wie dem Spiel eines Instrumentes widmen zu können.

A.R.: Schlaflieder zur Beruhigung von Kleinkindern gibt es schon seit Urzeiten überall auf der Welt. In manchen Eltern-

ratgebern ist zu lesen, dass Kinder, die regelmäßig in den Schlaf gesungen werden, im späteren Leben erfolgreicher und psychisch stabiler seien. Was ist von solchen Aussagen zu halten?

M.D.: Ich bin der Überzeugung, dass Musik ein Ventil ist, um mit sich selbst in guten Kontakt zu kommen, sein inneres Gleichgewicht zu finden und seine Emotionen zu regulieren. „Erfolg“ hat etwas mit Resilienz zu tun: Wie gut kann ich Dinge verarbeiten oder schwierige Lebensphasen bewältigen? Wenn Eltern für oder mit ihren Kindern singen, vermittelt das ein Gefühl tiefster Geborgenheit, zumal man seit Langem weiß, dass das Kind die Stimme der Mutter schon aus dem Mutterleib kennt und auf sie reagiert. Daher hat die Musik hier ein großes Potential, etwa um Kinder zu trösten oder zu beruhigen.

A.R.: Stress und psychische Belastungen entstehen in der Schule und im Arbeitsleben oftmals, wenn Menschen sich schwer tun, in Gruppen – beispielsweise in der Klasse oder in einem Team – ihren Platz zu finden. Kann die EMP im Kindesalter hier sozusagen präventiv wirken?

M.D.: Die EMP ist wie schon gesagt keine Form der Therapie oder der Sozialarbeit. Allerdings vermittelt sie im frühen Kindesalter wertvolle Erfahrungen, die prägend sein können. Das soziale Miteinander spielt dabei von Anfang an eine wichtige Rolle. Beim gemeinsamen Musizieren gehen Kinder in einem Klang auf, der gemeinsam produziert wird, und erleben die Gemeinschaft so als etwas, das ihnen guttut. Im Unterschied zum

Instrumentalunterricht, wo ab einem bestimmten Niveau ein gewisser Leistungsdruck entstehen kann, geht es in der EMP mehr um das freie Musizieren, sodass die positiven Erfahrungen nicht durch die Furcht vor einem möglichen Scheitern getrübt werden.

A.R.: Während der Corona-Pandemie war das Singen in Kitas und Schulen zeitweise untersagt. Was geht Kindern verloren, wenn sie keine Gelegenheit zum Singen bekommen?

M.D.: Beim Singen erlebe ich meinen Körper klingend und resonierend. Damit ist das Singen eine ganz wesentliche Art der Körperwahrnehmung und des Sich-Selbst-Erlebens.

Wenn Kinder keine Möglichkeit haben, zu singen, zu tanzen oder ein Instrument zu spielen, geht ihnen daher eine grundlegende Ausdrucksform verloren, die in allen Kulturen der Welt seit jeher dazugehört. Auch der Spracherwerb wird durch das Musizieren unterstützt. Studien weisen darauf hin, dass Kinder, die Musikunterricht nehmen, auch den emotionalen Gehalt von Sprache besser bestimmen können, also erkennen, ob eine Person, die sie sprechen hören, beispielsweise aufgeregt oder ängstlich ist.

Außerdem ist Musik eine Form des Spiels, die man auch als Erwachsener noch praktizieren kann, um aus dem Alltag abzutauchen und eine erfüllte Zeit zu erleben. Für viele Amateurmusikerinnen und -musiker ist das Musizieren daher eine Art von „Wellness“.

Das Gespräch führte Alexandra Raetzer

Vom Sprung ins kalte Wasser bis zur „Wiederentdeckung einer frühen Leidenschaft“

Drei Ärztinnen erzählen über ihre Erfahrungen in der Bläserklasse für Erwachsene, die der Landesmusikrat Saar 2019 ins Leben gerufen hat.



V.l.n.r.: Dr. Karin Reitnauer, Dr. Susanne Lehrmann und Dr. Margret Hauck

Dr. Margret Hauck: Trompete

Vor ihrem Ruhestand war ein Zwölf-Stunden-Tag für Dr. Margret Hauck die Regel. 30 Jahre lang hatte die Augenärztin eine eigene Praxis. Als sie 2019 von der Initiative des Landesmusikrates Saar erfuhr, eine Bläserklasse für Erwachsene aufzubauen, entschloss sie sich spontan, mitzumachen. Ein Sprung ins kalte Wasser, denn musikalische Vorkenntnisse besaß sie nicht.

„Im Berufsleben fehlte mir leider die Zeit, ein Instrument zu erlernen“, erklärt Margret Hauck, die sich selbst als „musikalisches Antitalent“ bezeichnet, jedoch mit großem Engagement bei der Sache ist und regelmäßig auf ihrer Trompete übt. „Da es viel Spaß macht, fällt mir das Üben nicht schwer, zumal es für mich ein interessantes und ganz neues Gebiet ist und durch das Erlernen eines Instrumentes Konzentrationsfähigkeit und Flexibilität trainiert werden. Da während der Pandemie der Unterricht ersatzweise online stattfand und die Orchesterproben ausgefallen waren, finden diese jetzt jeden Samstag statt. Außerdem hat die Trompetengruppe ein Mal pro Woche gemeinsamen Unterricht“, erzählt Margret Hauck. Als sie noch berufstätig war, sei ein solch zeitaufwendiges Hobby unmöglich gewesen.

Das gemeinsame Musizieren empfindet Margret Hauck als großen Gewinn. „Es macht mir viel Freude, ganz besonders wegen der Leute, die ich in der Bläserklasse kennengelernt habe!“

Dr. Karin Reitnauer: Saxophon

Es war Liebe auf den ersten Blick, als Dr. Karin Reitnauer bei der Auftaktver-

anstaltung der Bläserklasse erstmals ein Altsaxophon in Händen hielt und ihm recht schnell einen Ton entlocken konnte. „Es war schon immer mein Traum, Saxophon zu spielen. Deshalb war ich sehr glücklich, als eine von rund 50 Bewerber*innen als Saxophonistin in die Bläserklasse aufgenommen zu werden.“ Schon als Kind spielte Karin Reitnauer Klavier. In späteren Jahren blieb durch Familie und Beruf keine Zeit mehr für die Musik. Dann jedoch las Reitnauer von der „Bläserklasse für Erwachsene“ und beschloss sofort: „Da bewerbe ich mich!“ „Mein Beruf als Pathologin ist physisch und insbesondere psychisch manchmal sehr belastend, und mein Arbeitsalltag

ist von einem hohen Stresspegel geprägt. Das Musizieren ist ein hervorragender Ausgleich. Dabei kann ich mich entspannen, den Kopf frei bekommen und neue Energie tanken“, so Reitnauer. Dass sich ihr neues Hobby positiv auf die Gesundheit auswirkt, steht für die Ärztin außer Frage. „Durch das ‚Herunterfahren‘ jeglicher Anspannung wird der Blutdruck gesenkt. Außerdem ist das Musizieren eine Art von ‚Gehirnjogging‘ und damit ein gutes Mittel gegen Demenz. Man lernt neue Lieder und Rhythmen, und man muss im Takt bleiben. Dadurch werden die Sinne geschärft. Das hilft dabei, geistig jung zu bleiben.“ Nicht zu verachten sei auch der soziale Aspekt. „In

der Bläserklasse habe ich nette Menschen kennengelernt. Wir lernen gemeinsam, nicht als Einzelkämpfer.“

Natürlich sei viel Disziplin erforderlich, um sich nach einem anstrengenden Arbeitstag noch seinem Instrument zu widmen. „Aber ich weiß, dass mir das unheimlich guttut.“

Dr. Susanne Lehrmann: Klarinette

Die Musik begleitet Dr. Susanne Lehrmann von frühester Kindheit an. „Ich stamme aus einer musikalischen Familie und bin das jüngste von vier Kindern, die – ebenso wie unser Vater – alle ein Instrument gespielt haben“, erzählt die Saarbrücker Frauenärztin.

Sie selbst lernte zunächst Blockflöte, dann Klavier. Im Alter von zehn Jahren nahm sie in den Kategorien Klavier zu vier Händen und Klavierbegleitung am Wettbewerb Jugend musiziert teil und schaffte es bis zum Bundeswettbewerb. „Mit 14 Jahren hatte ich dann den Wunsch, Oboe zu lernen, aber daraus wurde nichts.“

Irgendwann sei die Musik in den Hintergrund getreten. „Als Jugendliche habe ich aktiv Handball gespielt, dann kamen das Studium, die Facharztausbildung, die Praxis und die Familiengründung. Als ich nun vor zwei Jahren von der Bläserklasse für Erwachsene erfuhr, dachte ich: ‚Jetzt oder nie!‘ und habe mich sofort angemeldet.“

Susanne Lehrmanns Wahl fiel auf die Klarinette, mit der sie bis heute sehr froh ist. Den Reiz der Bläserklasse macht für Lehrmann die Möglichkeit aus, „ein neues Instrument zu erlernen und dabei von Anfang an Teil eines großen Klangkörpers zu sein.“ Für sie sei das Musizieren „die Wiederentdeckung einer frühen Leidenschaft“, die sie in Zukunft unbedingt weiter pflegen wolle.

Alexandra Raetzer

Bläserklasse für Erwachsene – ein Projekt des Landesmusikrates Saar

„Ich würde so gerne ein Instrument spielen, aber jetzt bin ich zu alt dafür!“ Diese Aussage hörte ich in meinem privaten und beruflichen Umfeld regelmäßig. Daraus entstand die Idee der „Bläserklasse für Erwachsene“ als Projekt des Landesmusikrates für Erwachsene, die bisher noch kein Instrument gespielt haben. Auf einen Bericht in der Saarbrücker Zeitung bewarben sich 187 Frauen und Männer, von denen 62 ausgewählt wurden. Ab September 2019 erhielten die Teilnehmer*innen Instrumentalunterricht in Fünfergruppen und bildeten von Anfang an ein Blasorchester. Alle waren hoch motiviert und blieben es auch, als die Pandemie im März 2020 dazu führte, dass der Instrumentalunterricht lange Zeit nur online möglich war und die

Orchesterproben ganz entfallen mussten. Durch die Coronapause bedingt verlängerte der LMR Saar das auf zwei Jahre angelegte Projekt bis Juli 2022. Seit einigen Monaten probt das Orchester wieder regelmäßig wö-

chentlich mit nahezu 50 Mitwirkenden. Am 14.11.2021, 17.00 Uhr, präsentiert sich die Bläserklasse in einem Konzert, in der Landesakademie in Ottweiler.

Arthur Knopp



Bild: Dr. med. Michael Jelden mit seiner Violine, einem Instrument Jean-Baptiste Vuillaumes aus dem Jahr 1827



Das Curriculum vitae Michael Jeldens würde genügen, um mehrere eindrucksvolle Lebensläufe zu füllen. Beschränken wir uns hier daher auf das für unser Thema „Musik und Gesundheit“ Wesentlichste. 1971 als Sohn des Konzertsängers Georg Jelden geboren, studierte Michael Jelden Violine bei Ricardo Odnoposoff und Valerij Klimov, trat seit seinem Debut im Jahr 1985 bei Konzerten in über 25 Ländern auf und ist als Solist auf 14 CDs zu hören. Von sich reden machte er auch als Komponist und Bearbeiter sowie als Entdecker in Vergessenheit geratener Meisterwerke, darunter einer Solosonate von Paganini, die er bei Edition Peters veröffentlichte. 1996 gründete er mit dem Opernfestival im Teatro Amazonas in Manaus (Brasilien das größte Musikfestival Lateinamerikas, das er bis 1998 leitete und das 2021 sein 25. Jubiläum feierte.

Doch das Musikerdasein allein genügte dem umtriebigen Multitalent nicht. So nahm er noch zu seiner aktiven Zeit als Profi-Geiger ein Studium der Sprachwissenschaften auf, dem mehrere linguistische Publikationen folgten, und wendete sich schließlich der Medizin zu. „Wenn man so lange Konzerte spielt, wiederholt sich notgedrungen Vieles. Das wurde mir mit der Zeit langweilig. Ich wollte etwas Neues angehen, das andere Ansprüche an mich stellt“, erinnert sich Jelden. Das Medizinstudium schloss er mit Staatsexamen und Promotion ab und arbeitete zunächst einige Jahre als Inter-

nist am Universitätsklinikum des Saarlandes. Heute widmet er sich den Patienten seiner allgemeinmedizinischen Praxis in Homburg und betreut darüber hinaus Patienten mit dem chronischen Erschöpfungssyndrom.

Von den Bühnenerfahrungen, die er während seines Musikerdaseins sammelte, profitiere er heute im Umgang mit seinen Patienten, erzählt Jelden. „Ich habe meine Konzerte immer moderiert, um auf lockere und manchmal auch humorvolle Art einen persönlichen Kontakt zum Publikum herzustellen. An den feinen

Schwingungen habe ich sofort gespürt, wie mein Stil ankam, um ihn dann den Menschen im Konzertsaal anzupassen. Dadurch habe ich gelernt, intuitiv einen schnellen Zugang zu ganz unterschiedlichen Menschen zu finden.“ Auch beim Musizieren – gerade in Kammermusikensembles – seien diese „ganz feinen Antennen“ geschult worden, die ihm heute als Arzt dabei helfen, für jeden Patienten den passenden Ton zu treffen. „Da jeder Mensch anders ist, muss ich auch jeden anders ansprechen“, weiß Michael Jelden. Ihm selbst ist ein freundschaftlich-brü-

derlicher Umgangston im Arzt-Patienten-Gespräch am sympathischsten. „Dann macht es mir am meisten Spaß“, sagt Jelden und nennt augenzwinkernd ein Zitat Voltaires:

„Medizin ist die Kunst, den Kranken so lange zu unterhalten, bis die Natur ihn geheilt hat.“

Alexandra Raetzer

Vom Konzertsaal in die Arztpraxis

Im Umgang mit seinen Patienten kommt dem Hamburger Allgemeinmediziner seine langjährige Bühnenerfahrung zugute.

Gesund leben mit der „Empfohlenen Tagesdosis (ETD)“ Musik

Im Auftrag des Streaming-Dienstes Deezer untersuchte die British Academy of Sound Therapy, wieviel und welche Musik wir täglich hören sollten.

Welche Wirkung hat Musik auf das Wohlbefinden, und welche Dosis Musik braucht der Mensch pro Tag, um gesund zu bleiben? Zu der Frage „Musik als Therapie – welche und wie viel Musik ist gesund für uns?“ gab der französische Streaming-Anbieter Deezer 2019 eine Studie in Auftrag, um die „Empfohlene Tagesdosis (ETD)“ Musik wissenschaftlich ermitteln zu lassen.

Die British Academy of Sound Therapy (BAST) machte sich ans Werk und untersuchte den Einfluss von Musik auf das geistige und körperliche Wohlbefinden bei über 7.500 Teilnehmer aus Großbri-

tannien, Frankreich, Deutschland, Brasilien, den USA, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Saudi-Arabien und Ägypten.

Nach Auswertung der erhobenen Daten kamen die Wissenschaftler zu dem Ergebnis, dass 78 Minuten Musik am Tag gesund für den Menschen sind. Zugleich stellten sie fest, dass sich die wohltuende Wirkung des Musikhörens bereits deutlich früher bemerkbar macht. So braucht man laut BAST nur fünf Minuten Musik zu hören, um sich glücklicher zu fühlen. Nach elf Minuten Musikkonsum setze bereits eine „therapeutische“ Wirkung ein.

Für die 78-minütige Tagesdosis Musik werden fünf verschiedene, genreunabhängige Musik-Typen empfohlen, denen jeweils ein bestimmter Wirkungszweck zugeschrieben wird:

- 14 Minuten „aufbauende Musik“, um sich glücklich zu fühlen,
- 15 Minuten „motivierende Musik“, um die Konzentration zu fördern,
- 16 Minuten „tiefsinnige Musik“ gegen Traurigkeit,
- 16 Minuten „beruhigende Musik“ zur Entspannung und
- 17 Minuten „dynamische Musik“ zur Wutbewältigung.

Empfehlungen für das Hören von Musik bestimmter Genres gibt die Studie nicht, da hier die individuellen Vorlieben entscheidend seien. Gleichwohl lassen sich aus den Antworten der Studienteilnehmer gewisse mehrheitliche Musikerfahrungen ablesen. So gaben 37,7 Prozent der in Deutschland Befragten an, dass sie das Hören von Popmusik besonders glücklich mache. Favorit zur Entspannung ist neben Pop (30,5 %) auch klassische Musik (25,4%).

Alexandra Raetzer

Fit mit Musik - dank Körperarbeit und Mentaltraining

Ein Gespräch mit der Musikphysiologin, Klarinettenistin und Musikpädagogin Christina Theis.

Man stelle sich einen Turm vor, der – ähnlich wie der Eiffelturm – aus einer Vielzahl von Streben besteht. Sind einzelne Streben zu kurz oder schwach, müssen andere die Belastung ausgleichen, damit der Turm stabil bleibt. Die Saarbrücker Musikphysiologin Christina Theis führt die Turm-Metapher gerne an, um zu veranschaulichen, worum es in ihrem Beruf geht. „Ich versuche Musiker*innen dabei zu helfen, in einer gesunden Grundspannung zu musizieren, damit möglichst alle Elemente des ‚Körpertürmchens‘ gut übereinanderstehen und es nicht zu einer Überlastung einzelner Partien kommt“, erläutert Theis. „Musikphysiologie ist keine Physiotherapie! Vielmehr geht es darum, mögliche Schwachpunkte zu finden und durch gezielte Körperarbeit Fehlbelastungen beim Musizieren vorzubeugen oder den persönlichen Klang zu verbessern.“

Was hilft bei Lampenfieber?

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich der Musikphysiologin ist das Vermitteln eines gesunden Umgangs mit Anspannungen in Konzertsituationen, bei Schülervorspielen oder in Proben.

„Ein Teil dieser Arbeit kann Mentaltraining sein, um mit psychischen Herausforderungen wie Lampenfieber besser umgehen zu können“, erklärt Christina Theis. Auch hier bilde eine stabile Aufstellung des „Körpertürmchens“ die Basis. „Wenn man dem Körper Sicherheit gibt, kann man auch mit mentalen Anspannungen besser umgehen. In der Arbeit mit Berufsmusiker*innen, jungen Musiker*innen und allen Interessierten, die sich auf einen Auftritt, Wettbewerb oder die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule vorbereiten,



Auf eine gute Grundspannung kommt es beim Musizieren an.

stelle ich zunächst die Frage: Treten bei Lampenfieber Symptome wie Kurzatmigkeit, zitternde Finger oder Blackout auf? Und wenn ja: Wie wichtig sind diese Symptome?“ Diese Klärung sei immens wichtig, so Christina Theis.

„Denn manche fühlen sich in Bühnensituationen entsetzlich machtlos, obwohl sie nur einen etwas höheren Puls haben.

Indem man sich seine Symptome bewusst macht und sie zu bewerten lernt, verliert die Angst vor dem Lampenfieber bereits einen Teil ihres Schreckens.“

Zusätzlich vermittelt Christina Theis in der Praxis Methoden, mit denen Musiker*innen sich selbst helfen können. „Hierzu gehört beispielsweise die Entwicklung einer individuellen Bühnenchoreographie. Wenn ich mir im Vorfeld genau überlege, wie ich meinen Auftritt gestalte und die Situation im Kopf Schritt für Schritt durchspiele, werde ich sicherer, und das Lampenfieber lässt sich besser beherrschen.“

Bei schrittweise anspruchsvolleren Auftritten könne das Erlernte im besten Fall ausprobiert und im Laufe der Zeit in eine abrufbare Routine übergehen.

Bewusst Atmen – nicht nur als Bläser

„Mein Ziel ist es, bei jedem Einzelnen herauszufinden, was ihm am besten hilft. Oft ist es das Zusammenspiel kleiner Veränderungen, das eine große Wirkung erzielt.“ Eine wichtige Rolle spiele dabei auch das richtige Atmen – sowohl bei der Vorbereitung auf einen Auftritt als auch auf der Bühne. „Wenn ich beispielsweise das Mozart-Klarinettenkonzert spiele, entscheide ich ganz bewusst, wie lange ich einatme, ehe ich einsetze“, erzählt Christina Theis, die an der Hochschu-



Das Zertifikat „gesunde musikschule®“ wird von der Stiftung Internationale Musikschulakademie Kulturzentrum Schloss Kapfenburg vergeben. Ziel ist es, Musikschüler*innen von Anfang an ganzheitlich zu fördern und ihnen im Instrumental- oder Gesangsunterricht auch die wichtigsten musikphysiologischen und -psychologischen Grundlagen zu vermitteln. Stressbewältigungstechniken gehören dazu ebenso wie ein Grundwissen über eine gute Haltung am Instrument und andere Bewegungserfahrungen in Ergänzung zum Instrumentalspiel. So soll Haltungsschäden, Überlastungen sowie mentalen Problemen vorgebeugt werden. *rae*



Eine individuelle Bühnenchoreografie hilft in Vorspielsituationen.

le für Musik Saar Klarinette und Elementare Musikpädagogik studierte und seit 20 Jahren an der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken sowie als freiberufliche Musikpädagogin und Dozentin tätig ist.

„Körperarbeit und Mentaltraining habe ich in meinen Unterricht schon immer integriert. Ich wusste schon immer, dass es bestimmte Mechanismen gibt, die gut funktionieren. Aber ich wollte wissen, wie und warum.“

Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken will „gesunde musikschule®“ werden

So absolvierte sie – parallel zu ihrer musikpädagogischen und künstlerischen Arbeit – ein dreijähriges Weiterbildungsstudium Musikphysiologie an der ZHDK in Zürich, das sie mit dem Diploma of Advanced Studies (DAS) abschloss, und ließ sich zur zertifizierten Mentorin der Stiftung Internationale Musikschulakademie Kulturzentrum Schloss Kapfenburg im Rahmen des Projekts „gesunde musikschule®“ zur Arbeit in der Prävention an Musikschulen ausbilden. In dieser Eigenschaft als Mentorin wird sie in Kürze an der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken tätig werden, die sich – als erste Musikschule im Saarland – als „gesunde musikschule®“ zertifizieren lassen will.

Alexandra Raetzer



Christina Theis

Christina Theis studierte 1994-2001 an der Hochschule für Musik und Theater des Saarlandes (heute HfM) bei Herrn Dietrich Fritsche und später bei Herrn Rainer Müller van Recum (heute Professor in Mannheim).

Um eine breitere Basisarbeit angehen zu können, erweiterte sie ihre Ausbildung mit dem Zusatzhauptfach „Elementare Musik-

pädagogik“ bei Prof. Michael Dartsch. Derzeit studiert Theis Musikphysiologie an der ZHDK in Zürich. Im Lauf der Jahre unterrichtete sie an verschiedenen Musikschulen und sammelte viel Erfahrung im Unterrichten von Klarinette, „EMP“ und seit einigen Jahren auch Saxophon. Mittlerweile konzentriert sich Christina Theis hauptsächlich auf die Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken und ihre Dozenten- und Unterrichtstätigkeit unter tonARTtheis. Zu hören ist sie mit ihrer Duo-Partnerin Karin Olivieri (Piano), im Trio mit Hanni Busch-Becker (Querflöte) und Brigitte Cullman-Selzer (Piano) oder dem Filmmusik-Ensemble „Black & White Stories“ oder beim Vertonen von Bildern, Pantomime und Lesungen mit wechselnden Partnern.

Weitere Infos unter:
www.tonarttheis.de
https://youtu.be/_fTd1KyM_I

Welche Rolle spielt die Orgel in der jüdischen Liturgie?

Ein Besuch in der Saarbrücker Synagoge, deren Orgel im vergangenen Jahr aufwendig renoviert wurde.



Blick in die Saarbrücker Synagoge mit ihrer Roethinger-Orgel aus dem Jahr 1950.

2021 feiert die Synagogengemeinde Saar ihr 75-jähriges Bestehen. Zugleich wird bundesweit das Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ begangen, und das Instrument des Jahres 2021 ist die Orgel. Von dieser Trias inspiriert, stellte sich uns die Frage: „Welche Rolle spielt die Orgel in der jüdischen Liturgie?“

Als studierter Theologe und an der HFM Saar ausgebildeter Opernsänger ist Benjamin Chait, Kantor und Seelsorger der Synagogengemeinde Saar, dazu prädestiniert, sie zu beantworten.



Benjamin Chait

„Der Musik“, schickt Chait voraus, „kommt in der jüdischen Religion eine sehr große Bedeutung zu. Unsere Gebete werden zu 90 Prozent gesungen.“ Daher gebe es in jüdischen Gemeinden neben dem Rabbiner auch die wichtige Funktion des Vorbeters oder Kantors. „Seine Aufgabe ist es, Gebete vorzusingen und sie im Wechselgesang oder gemeinsam mit der Gemeinde zu singen.“

Während der Gesang also fester Bestandteil eines jeden jüdischen Gottesdienstes ist, habe Instrumentalmusik nach der

Tempelzeit (bis zum Jahr 70 nach der Zeitrechnung) nicht mehr zum jüdischen Ritus gehört.

„Musikinstrumente wie Orgel oder Harmonium sind keine jüdischen Instrumente, und es hat sie in den vergangenen 1500 Jahren in Synagogen nicht gegeben. Denn unseren wichtigsten Gottesdienst feiern wir am Schabbat, und an diesem Tag gilt für Juden das Arbeitsverbot, das auch das Spielen eines Instrumentes umfasst. Daher ist Instrumentalmusik jeder Art am Schabbat eigentlich nicht möglich“, erklärt Chait.

In der jüdischen Gemeinde in Saarbrücken allerdings wurde die Orgel vor und einige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch an Schabbat gespielt.

Von der liberalen zur traditionellen Gemeinde

„Die Saarbrücker Gemeinde verstand sich damals als liberal und hatte sich den christlichen Kirchengemeinden so weit angepasst, dass sie für ihre Synagoge eine Orgel anschaffte. Frauen und Männer saßen zu dieser Zeit auf einer Ebene, wie früher in den katholischen Kirchen in getrennten Sitzbänken.“

Heute nehmen die Frauen in der Saarbrücker Synagoge auf der Empore ihre Plätze ein, während die Männer im Erdgeschoss sitzen, wo sich der Thoraschrein, das Ewige Licht, die Chanukka-Leuchter, die Stehleuchten in Gestalt siebenarmer Leuchter und die Gedenktafel für

die Opfer der Shoah befinden. „Im Laufe der Jahre hat sich die Synagogengemeinde Saar zu einer traditionellen Gemeinde entwickelt“, erzählt Benjamin Chait. „Daher wird unsere Orgel nun an Schabbat nicht mehr gespielt, erklingt aber bei Festgottesdiensten an anderen Wochentagen, bei Konzerten und Gedenkveranstaltungen.“

Einer der wichtigsten Komponisten, der bei solchen Anlässen gespielt wird, ist Louis Lewandowski (1821 – 1894). Er schuf eine neue Liturgie mit Orgelbegleitung für den jüdischen Gottesdienst und hinterließ ein umfangreiches, bis heute populäres Œuvre jüdischer Sakralmusik. Da die Synagogengemeinde Saar keinen eigenen Organisten hat, lädt sie Interpreten wie Ulrich Seibert, Bernhard Leonardy, Lutz Gillmann oder den Mainzer Organisten Dr. Achim Seip ein.

Die Orgel der Saarbrücker Synagoge wurde 1950, im Jahr der feierlichen Einweihung des nach dem Krieg neu erbauten jüdischen Gotteshauses, von dem Straßburger Orgelbauer Edmond Alexandre Roethinger gebaut.

Die Orgel wurde 2020 aufwendig restauriert

Sie verfügt über zwei Manuale und 19 Register und wurde 2020 von dem saarländischen Orgel- und Harmoniumbauermeister Peter-Maria Ohlert mit großem Aufwand restauriert.

„Dabei wurden wir von der Politik und von Sponsoren unterstützt. Auch das Landesdenkmalamt war involviert“, berichtet Benjamin Chait. Umso wichtiger sei es der Gemeinde, dass die Orgel regelmäßig erklingt – wie in Kürze am 9. November, dem Tag, an dem die Synagogengemeinde Saar an die Opfer und Folgen der „Kristallnacht“ 1938 erinnert.

Da Gäste in der Gemeinde herzlich willkommen sind, sind Gedenkveranstaltungen und Konzerte in aller Regel öffentlich. Um insbesondere auch junge Menschen einzuladen, veranstaltet die Synagogengemeinde Saar gemeinsam mit dem Klarinetten Helmut Eisel einmal im Jahr das interkulturelle Orchesterprojekt „Meet Klezmer Orchestra“.

„Der Klezmer ist zwar keine jüdische Musik, sondern ein musikalischer Schmelztiegel aus unterschiedlichsten Kulturen“, erklärt Benjamin Chait. „Aber viele Menschen verbinden ihn mit der jüdischen Kultur, wodurch er ein ausgezeichnete Türöffner für den interkulturellen Austausch ist.“

Alexandra Raetzer

2021 JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Seit 1700 Jahren leben Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland. Dieses Jubiläum wird in diesem Jahr bundesweit mit zahlreichen Veranstaltungen gewürdigt.

Als ältester schriftlicher Beleg für die Existenz jüdischer Gemeinden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands gilt ein Dekret des römischen Kaisers Konstantin. Auf eine Anfrage aus Köln reagierend, erließ er im Jahre 321, dass Juden in Ämter der Kurie und der Stadtverwaltung berufen werden konnten.

Quelle: www.bundesregierung.de



Der Spieltisch der 2020 renovierten Orgel.

In memoriam Esther Bejarano



„Ich werde so lange singen, bis es keine Nazis mehr auf der Welt gibt.“

Unvergessen ist dieser Satz von Esther Bejarano, und unvergessen ist auch sie selbst.

Am 15. Dezember 1924 als Kind einer jüdischen Familie in Saarlouis geboren, überlebte Esther Bejarano, geborene Loewy, die Inhaftierung im KZ Auschwitz-Birkenau, wo sie als Akkordeonistin im Mädchenorchester des Konzentrationslagers mitspielte. Die Musik war ihr in die Wiege gelegt und vermochte es, ihr auch in den grausamsten Lebenslagen während der Nazizeit Mut und Hoffnung zu schenken. Esther Bejarano engagierte sich sowohl politisch in der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten und im Internationalen Auschwitz-Komitee als auch als musikalische Botschafterin, unter anderem mit der Kölner Rapgruppe „Microphone Mafia“. Aus Anlass des Jubiläums „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ erinnern wir an Esther Bejarano als beeindruckende Persönlichkeit, deren Worte auch nach ihrem Tod am 21. Juli 2021 in uns nachhallen.

Eine musikalische Verneigung vor den Überlebenden des Holocaust

Anlässlich des „Europäischen Tags der jüdischen Kultur“ rief die Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken ein Klezmer-Orchesterprojekt unter Leitung von Helmut Eisel ins Leben.



Das Klezmer-Orchester unter Leitung von Helmut Eisel. Die Rhythmusgruppe wurde von Michael Marx (Gitarre) und Stefan Engelmann (Bass), Eisels Trio-Partner in der Formation „Helmut Eisel & JEM“, unterstützt.

25 Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Instrumentalklassen der Musikschule beteiligten sich an dem Projekt und studierten zwei von Helmut Eisel arrangierte Werke ein: „Eli Ata“, ein jüdisches Gebet, und „7:40 A.M.“, ein flottes Stück mit Improvisationspassagen. Vor dem Auftritt im saarländischen Landtag trafen sich sämtliche Bläser, Streicher und weitere Instrumentalisten mit Helmut Eisel zur Hauptprobe im Saarbrücker Rathausfestsaal. Eine gute Gelegenheit, freie Passagen für eine kleine Improvisation zu nutzen. „Klez-

mer ist eine faszinierende Musik. Zum einen wegen ihres historischen Hintergrundes, zum anderen, weil sie eine Art Volksmusik ist, deren Herausforderungen man allerdings erst einmal meistern muss“, sagt Jan Messerschmitt, der seit mehreren Jahren Klarinettenunterricht an der Musikschule nimmt und bei Helmut Eisel schon Workshops besucht hat. Entsprechend mutig geht er das Improvisieren an, während Jüngere wie Saxophonist Ben (13) und Geigerin Charline (14) das freie Spiel gerade erst entdecken.

Sensibilität vermitteln – nicht nur für die Musik

Ehregast bei der Veranstaltung im Landtag des Saarlandes war die Holocaust-Überlebende Eva Stocker, die in der anschließenden Podiumsdiskussion als Zeitzeugin vertreten war. „Die vom Holocaust betroffenen Menschen haben unsagbar Schreckliches erlebt“, sagt Helmut Eisel. „Mir ist es ein Anliegen, Musik für sie zu spielen.“ Das war es auch, was er insbesondere den jungen Orchestermitgliedern mit auf den Weg gab, indem er ihnen eine Geschichte erzählte, die ihn selbst geprägt hat: „Vor einigen Jahren hatte ich in der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem einen Auftritt. Für mich war es schwer, vor den Überlebenden des nationalsozialistischen Völkermordes ein Konzert zu spielen“, sagt Helmut Eisel, der sich als deutscher Musiker in dieser Situation mehr als beklommen fühlte. „Doch nach diesem Auftritt kam ein sehr alter Mann auf mich zu und bedankte sich bei mir. Die Tatsache, dass ein Deutscher nach Yad Vashem komme,

um für Holocaust-Überlebende Musik zu machen, mache die Welt für ihn ein bisschen besser.“

„Die Improvisation kommt im klassischen Instrumentalunterricht leider oft zu kurz“

Die Klezmermusik hält Helmut Eisel für besonders geeignet, um „Menschen aus unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen und Kulturen zu erreichen“. Bei dem Klezmer-Orchesterprojekt an der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken war es ihm auch ein Anliegen, Instrumentalschüler*innen mit der Improvisation als einem der charakteristischen Elemente des Klezmers vertraut machen. „Denn die Improvisation“, so Eisel, „kommt im klassischen Instrumentalunterricht leider oft zu kurz“.

Der Europäische Tag der jüdischen Kultur

Der Europäische Tag der jüdischen Kultur ist ein Aktionstag, der seit 1999 jährlich am ersten September-Sonntag begangen wird. Er wird heute in fast 30 europäischen Ländern von jüdischen und nichtjüdischen Organisationen gemeinsam veranstaltet und soll dazu dienen, das europäische Judentum, seine Geschichte, Traditionen und Bräuche in Vergangenheit und Gegenwart besser kennenzulernen. Zu diesem Anlass werden unter einem jährlich wechselnden Leitthema auf lokaler und regionaler Ebene Führungen zu Stätten jüdischer Kultur, Konzerte, Ausstellungen, Vorträge usw. organisiert.

Alexandra Raetzer

Einladung zum

Meet Klezmer Orchestra 2021

An drei Abenden im November und Dezember wird das „Meet Klezmer Orchestra“ unter Leitung von Helmut Eisel in der Saarbrücker Synagoge proben und am

4. Dezember 2021, 20 Uhr

ein Advents- und Chanukka-Konzert geben. Mitmachen können Musikschüler*innen, Student*innen, Amateurmusiker*innen mit Ensembleerfahrung sowie Profimusiker*innen. „Meet Klezmer“ steht 2021 unter der Schirmherrschaft des saarländischen Ministerpräsidenten Tobias Hans und wird außerdem vom Regionalverband Saar, vom Kultusministerium, von Saartoto und von KIR e.V. unterstützt.

Informationen und Anmeldung unter: www.helmut-eisel.de



scher Orgeln, weshalb die Nachfrage nach neuen Instrumenten stark nachgelassen habe. Das sei zwar ein Niedergang, „aber nicht nur der Firma Walcker, sondern des gesamten Orgelbaus. Und der hat wiederum mit dem Niedergang der Kirche zu tun, das ist für mich ganz klar.“

Hinter Gerhard Walcker-Mayer hängt ein großes Bild. Darauf sieht man, wie er auf einem Kirchenpodest eine große Orgelpfeife in die Höhe hievt. „Das war in Kairo, 2011, mitten in der ägyptischen Revolution“, erzählt er weiter, „während auf den Straßen die Revolution vor sich ging, haben wir direkt nebenan ein Jahr lang die Walcker-Orgel restauriert.“

In Kairo wurde die Orgel zum Politikum

An der Art und Weise, wie er das sagt, merkt man, wie gerne er sich an diese Momente zurückerinnert — und auch, dass er stolz darauf ist. In Kairo wurde die Orgel auf einmal sogar zum Politikum. Es sei ein „starkes Zeichen“ der deutschen Regierung gewesen, die Orgelrenovierung zu einem Teil mitzufinanzieren: „Kulturaufbau statt Militäreinsatz, das hat mich damals wirklich sehr fasziniert“, so Walcker-Mayer.

Seine Firma ist in Bliesransbach niedergelassen, wo Walcker-Mayer auch lebt. So gerne er das Reisen und die Möglichkeit, neue Orte zu entdecken, an seinem Beruf auch schätzt. Er genießt es jedes Mal, zurück ins Saarland zu kommen. Ein Restaurationsauftrag kann zwischen drei und zwölf Monate in Anspruch nehmen. Da sei es wichtig, sich gelegentlich zu erholen. Das Saarland sei dann wie ein „Anker“, um wieder zur Ruhe zu finden.

Auf dem Tisch in der Mitte des Raums stehen vereinzelt kleinere Orgelpfeifen. Walcker-Mayer pustet hinein und man könnte meinen, jemand spiele Blockflöte. Es handelt sich um Rekonstruktionen römischer Orgelpfeifen von 250 n. Christus.

Jede einzelne Orgel ist ein Schatz

Dann öffnet Walcker-Mayer eine kleine Schatulle. Darin liegt eine verfallene Orgelpfeife, die der daneben liegenden Rekonstruktion sehr ähnlich sieht. Es ist das Originalstück zu jener Pfeife, die eben noch geklungen hat. Gerhard Walcker-Mayer hält einen wahren Schatz in seiner Hand.

Einen Schatz, wie es jede einzelne Orgel ist, die die Firma Walcker in den vergangenen 250 Jahren dieser Welt geschenkt hat. Das weiß auch Walcker-Mayer. Ob die Firma in die achte Generation gehen wird, ist noch offen. Viele neue Walcker-Orgeln wird es in Zukunft höchstwahrscheinlich aber nicht mehr geben. Umso wichtiger wird es sein, dass Orgelbauer wie Gerhard Walcker-Mayer auch künftig bereits bestehende Schätze in Stand halten.

Johann Leopold Kunz

Niedergang und Erhalt einer Familientradition

Was vom Walcker-Orgelbau im Saarland übrig geblieben ist



Betritt man die Werkstatt von Gerhard Walcker-Mayer in Saarbrücken-Malstatt, ahnt man kaum, dass hier mehr als 250 Jahre Orgelbaugeschichte kulminieren. Der Raum ist nur 200 Quadratmeter groß - für eine Orgelwerkstatt verhältnismäßig klein. Blickt man nach rechts, liegen mehrere Orgelpfeifen der Größe nach sortiert auf einem langen Tisch. Dahinter Werkzeuge. In der Mitte des Raums sitzt der Sohn von Gerhard Walcker-Mayer und werkelt an einzelnen Orgelpfeifen. Danach pustet er in sie hinein. Es trötet. Dann legt er sie wieder sorgfältig der Reihenfolge nach auf den Tisch.

Blickt man nach links, ist das Ende des Raums nicht weit. Doch davor steht das wohl ansehnlichste Stück, das diese Werkstatt aktuell zu bieten hat: ein Spieltisch mit 80 Registern. Im Fußbereich fehlt die hölzerne Abdeckung. Hunderte von silbernen Schläuchen verlaufen dort entlang. In ihnen rinnt Luft. Dieser Spieltisch gehört zu einer Orgel aus Kroatien, die pneumatisch, also über Luftdruck, die Orgelpfeifen zum Klingen bringt – eine Seltenheit, denn dieses Bauprinzip wird mittlerweile nicht mehr angewandt. Heute geht der Trend steil gen elektronische Orgeln. Diese sind einfacher zu bauen und vor allem günstiger. Klanglich fallen sie gegen traditionell gebaute Pfeifenorgeln allerdings ab. Dem Laien mag es vielleicht nicht auffallen, wenn der Orgelklang von Musikboxen erzeugt wird, die sich hinter den Pfeifen verstecken. „Die Zuhörer werden hier teils hinter's Licht geführt“, beklagt Walcker-Mayer und betätigt daraufhin den Taster '71 -

Pikolo'. Es ist, als hätte Walcker-Mayer diesen Knopf mit Wohlwissen von den insgesamt 80 Tastern ausgewählt. Denn er selbst ist lustigerweise ebenso alt - 71. Auf der Rückseite des Spieltisches öffnet sich ein kleines Ventil. Luft strömt heraus. Walcker-Mayer schaut stolz drein: „Ein Jahr haben wir diesen Tisch jetzt restauriert, bald kommt er dann wieder dorthin, wo er hingehört“.

Es wird schnell deutlich, dass dieser Mann auch nach Jahrzehnten im selben Beruf und noch mit 71 Jahren für sein Metier brennt - und dies vermutlich auch noch lange tun wird - ganz im Sinne seiner Vorfahren.

Gerhard Walcker-Mayer leitet das Unternehmen in der siebten Generation

Mit Gerhard Walcker-Mayer befindet sich das Unternehmen Walcker mittlerweile in der siebten Generation. Ursprünglich in Ludwigsburg gegründet, verlagerte der Vater den Hauptsitz ins Saarland, wo er in den neunziger Jahren Insolvenz anmelden musste. „Es war nicht immer einfach. Der etablierten Konkurrenz hier im Saarland war nie wirklich das Wasser zu reichen“, erinnert sich Walcker-Mayer. Seit 1780 baut und restauriert die Familie Walcker Orgeln. Der Name gehörte zeitweilig zu den renommiertesten überhaupt. Seit ihrer Gründung hat die Firma Walcker über 6000 Orgeln verbaut - und das auf allen Kontinenten der Welt. Zwischenzeitlich zählte Walcker bis zu 250 Mitarbei-

ter*innen. In Saarbrücken sind es heute noch zwei: Gerhard Walcker-Mayer und sein Sohn. Die beiden widmen sich nunmehr ausschließlich der Restauration von Orgeln. Neue Instrumente werden hier schon lange nicht mehr gebaut. Das hat zum einen ökologische Gründe, denn für die Bauteile einer Orgel müssen bis zu zehn Kubikmeter Holz verarbeitet werden. Zum anderen hat die Umstellung auf Restauration aber wirtschaftliche Gründe. Alleine die Grundausstattung für den Schreinerbetrieb hätte Gerhard Walcker-Mayer damals über 1,5 Millionen Mark gekostet. „Dieses Geld hätte ich niemals auftreiben können“. Dabei wirkt er aber nicht enttäuscht, sondern auf eine gewisse Weise befreit. „In der Tat konnte ich dann einfach mit dem Rucksack an die verschiedensten Orte dieser Welt reisen und dort Orgeln restaurieren.“ Das macht er bis heute.

Den finanziellen Einsatz hat er immer möglichst gering gehalten. Auf Projektbasis heuert er freie Mitarbeiter*innen an. So bleibt er wirtschaftlich rentabel. „Ich denke, dass wir tatsächlich die Rolle haben, diese Kultur, wie sie 200 Jahre geschaffen wurde, weiter zu repräsentieren.“ Er fühle sich aber „keinesfalls minderwertig“, dass er diese Familientradition des Orgelbaus nicht mehr in dem Rahmen fortführen kann, wie dies einst der Fall war.

Veränderungen am Orgelmarkt

Als Grund dafür sieht Walcker-Mayer vor allem einen gesättigten Orgelmarkt und den vermehrten Einsatz elektroni-

Die Projekte des LMR

Rückschau und Ausblick



Schirmherr: Tobias Hans,
Ministerpräsident des Saarlandes

Herbstkonzert des Landes-Jugend-Symphonie- Orchesters Saar Dirigent: Alexander Mayer

Das LJO präsentiert Orchesterwerke, die in der Zeitspanne von 100 Jahren entstanden sind. Nach der Ouvertüre zur populären Oper „Zauberflöte“ folgen drei Werke, von denen keines einer „vollständigen“ Sinfonie entspricht. Während bei Schuberts „Unvollendeter“, einem allgemein bekannten Stück, das Scherzo und

das Finale fehlen, lässt Schumann in seinem eher unbekanntem op. 52 den langsamen Satz entfallen. Dafür bietet Janacek einen langsamen Satz als Einzelwerk. Auch dieses Stück ist nur selten in Konzertprogrammen zu finden. So ergänzen sich die Werke auf besondere Weise.

6. November 2021, 20.00 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

Das Landes-Jugend-Symphonie-Orchester Saar ist als Projekt des Landesmusikrates Saar seit mehr als 35 Jahren eine wichtige Fördermaßnahme im Saarland. Seit seiner Gründung im Jahr 1982 dient das LJO vor allem der Förderung des musikalischen Nachwuchses, indem es begabte Jugendliche an das Orchesterspiel heranführt und die Teilnehmer entsprechend ihrer musikalischen Fertigkeiten und Fähigkeiten weiterbildet.

Tickets: www.ticket-regional.de



LANDES-
JUGEND-SYMPHONIE-
ORCHESTER SAAR

Wolfgang Amadeus Mozart

OUVERTÜRE ZUR »ZAUBERFLÖTE«

Franz Schubert

SINFONIE H-MOLL »UNVOLLENDETE«

Leos Janacek

ADAGIO FÜR ORCHESTER

Robert Schumann

**INTRODUKTION, SCHERZO,
UND FINALE op. 52**

Dirigent: Alexander Mayer



www.ljo-saar.de

TICKETS SAARLOUIS: 19,-/16,-/13,- EUR | 16,-/13,-/10,- EUR (erm.)

TICKETS SAARBRÜCKEN: 15,-EUR | 8,- EUR (erm.)

VORVERKAUF: an allen Ticket Regional-VVKStellen, Ticket-Hotline: 0651/97 90 777 | www.ticket-regional.de



Festival Neue Musik in Rockenhausen

Viele Festivals für Neue Musik sind traditionsreich und ihrerseits fest etabliert, zumindest in Fachkreisen. Das älteste und vielleicht renommierteste Festival für Neue Musik weltweit, die Donaueschinger Musiktage, feiert in diesem Jahr bereits sein 100. Jubiläum und steht auch heute noch für alle neuen experimentellen Formen auf dem Gebiet aktueller Musik und Klangkunst. Aber es entstehen auch immer wieder neue Initiativen an anderen Orten. Rockenhausen in der Pfalz ist so ein Ort. Zum zweiten Mal fand dort im November 2020 ein dichtes Festivalwochenende statt – allerdings coronabedingt ohne Publikum und mit manchen Programmänderungen und Absagen. Auch das JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar (JENM) war davon betroffen – die beiden Auftragskompositionen, die dem Ensemble sozusagen „auf den Leib“ geschrieben worden waren, durften nicht aufgeführt werden. Ebenso erging es der Klanginstallation der Mainzer Hochschule für Musik und zahlreichen andere Veranstaltungen. All dies soll im November 2021 nachgeholt und um Neues ergänzt werden, sozusagen als Fortsetzung des 2020er-Festivals. Das JENM bereitet sich unter der neuen Künstlerischen Leitung von Eva Zöllner und Stefan Kohmann intensiv auf seinen Festivalauftritt am 13. No-

vember 2021 vor. Im Zentrum stehen die beiden Auftragskompositionen, die die künstlerische und organisatorische Leiterin des Festivals Dr. Lydia Thorn Wickert initiiert hatte: „Dyschrono“ für 16 Instrumente von Ling-Hsuan Huang (*1991) aus Taiwan sowie „Inauguration“ des Nachwuchskomponisten Jonathan Spratte (*1999) aus Kirchheimbolanden. Außerdem stehen zwei weitere kleiner besetzte Werke von Katharina Roth sowie Toshio Hosokawa, dem Schirmherrn des Festivals, auf dem Programm. Neben dem eigentlichen Konzert am 13.11.2021 um 15 Uhr ist das JENM bei einer Fortbildung für Musiklehrkräfte zum Thema Neue Musik am 12. November beteiligt, zusammen mit Silke Egeler-Wittmann und der AG Neue Musik Grünstadt.

Herzstück des Festivals: Der Rockenhausen Almanach von Daniele Ghisi

Die Stadt Rockenhausen besitzt seit 2014 ein Carillon mit 37 Glocken, das sich an der Außenfassade des Museums für Zeit befindet. Normalerweise erklingt über eine Spielzeiten-Automatik sechsmal täglich eine saisonale Auswahl von Volksliedern. Zudem bietet die Stadt in den Sommermonaten eine Konzertreihe mit internationalen Carillonneuren an. Und mitten hinein ins Leben der Menschen und der Stadt kommt nun plötzlich zeitgenössisches, Neue Musik, „so leicht wie der Wind und der Regen“. Denn der Rockenhausen Almanach ist eine Auftragskomposition des Festivals Neue Musik der Stadt Rockenhausen 2020/2021 für Carillon und besteht aus 51 Klangminiaturen von jeweils rund 100 Sekunden Dauer, für jede Woche des Jahres eine. Hinzu kommt ein weiteres Stück für die neunte Kalenderwoche, das 38 Minuten lang ist und ein klingendes Zeichen des Gedenkens an die



Opfer der Pandemie. Der Kompositionszeitraum erstreckte sich von März 2019 bis März 2020. Für das Komponieren einer jeden Klangminiatur legte der Komponist Daniele Ghisi (geb. 1984) den Zeitumfang einer Kalenderwoche fest und entschied weiterhin, dass jedes Stück ausschließlich in der Kalenderwoche aufgeführt wird, in der es komponiert worden ist. Der Rockenhausen Almanach ist damit keine herkömmliche Komposition, sondern vielmehr eine Art musikalisches Künstlertagebuch, das einem strikten Zeitplan folgt und jede Woche eine unverwechselbare musikalische Gabe für die Stadt Rockenhausen und ihre Gäste bereithält. Jede Klangminiatur erklingt also eine ganze Woche lang täglich um 16.20, beginnend mit dem Sonntag – bislang noch mit größeren Pausen von einigen Wochen, denn insgesamt 25 Miniaturen warten noch auf ihre Uraufführung, die während der Wiederholung des Festivals Neue Musik zwischen dem 12. und 14. November 2021 terminiert ist. Nach dem nächsten Festival wird der Almanach dann das ganze Ka-

lenderjahr hindurch gespielt. So schlägt der Rockenhausen Almanach eine Brücke von einem Festival für Neue Musik zum nächsten und macht die Neue Musik zu einer Alltagserfahrung für Alle. Dank der Initiative von Lydia Thorn Wickert, der Leiterin und Organisatorin des Festivals Neue Musik, ist es seit wenigen Wochen möglich, die Kompositionen nicht nur zu hören, sondern auch in die Hand zu nehmen – in Form einer kleinen stilvollen Blechdose mit Drucken aller Partituren des Almanachs, ausgenommen das zu umfangreiche fulgura frango. Die Edition des „Rockenhausen Almanach“ ist über die Stadt Rockenhausen erhältlich und ein großer Schatz – zusammengefasst in einer kleinen Blechdose, Klangminiaturen im wahrsten Sinne des Wortes. Das ganz Große im ganz Kleinen zu bändigen ist ein uralter Gedanke, genährt durch den Wunsch und die Vorstellung des Menschen, die Kraft des Inhalts auf diese Weise für sich zu gewinnen. *Sabine Melchiori*

Tickets: www.reservix.de

Die Projekte des LMR

Rückschau und Ausblick



KONZERT
Orgel 4-händig
31. Oktober, 17.00 Uhr
Stiftskirche St. Arnual
Saarbrücken

Es gibt Musiker, die verstehen sich ohne viele Worte. Rainer Oster und Andreas Rothkopf gehören zweifellos zu ihnen. Die beiden Organisten musizieren auf einer Wellenlänge und dazu mit viel Esprit. Im LMR-Konzert zum Instrument des Jahres am Sonntag, 31. Oktober, 17 Uhr

sind sie als Duo an der Kuhn-Orgel der Saarbrücker Stiftskirche St. Arnual zu erleben. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart und Felix Mendelssohn Bartholdy, die ursprünglich für Orchester komponiert worden ist, wird das Organisten-Duo in vierhändigen Arrangements spielen und dabei auch die orchestralen Möglichkeiten der Orgel demonstrieren. Da der Orgelspieltisch und seine Spieler in luftiger Höhe auf der Empore der Stiftskirche kaum zu sehen sind, wird das Konzert der beiden Organisten auf eine Leinwand projiziert.

Andreas Rothkopf unterrichtet seit 35 Jahren als Professor für Orgel an der Hochschule für Musik Saar und genießt international großes Renommee. Sein Kollege Rainer Oster leitet seit 2010 eine Orgelklasse an der Hochschule und hat sich auch als Ensembleleiter im Bereich der Alten Musik einen Namen gemacht. Auf seinem youtube-Kanal ist das Organisten-Duo übrigens mit einigen Kost-



proben in Aktion zu sehen und zu hören, u.a. mit Mozarts Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail“. Der Eintritt zum Konzert ist frei.

Wegen des begrenzten Platzangebots ist eine Vorab-Anmeldung empfohlen unter:

www.lmr-saar.de

2. SAARLÄNDISCHE CHORTAGE

Save the date!
4. bis 6. November 2022
Großer Sendesaal Funkhaus Halberg
Saarbrücken

Die Saarländischen Chortage sind eine Fördermaßnahme für die Laienchormusik im Saarland und sollen allen saarländischen Amateurchören eine Plattform bieten, ihr Können unter Beweis zu stellen, mit anderen Sängerinnen und Sängern in Kontakt zu treten und sich durch Darbietungen der verschiedensten Chöre und

Ensembles inspirieren zu lassen. Es gibt das Angebot des offenen Beratungssingens und des Landeschorwettbewerbs. Jeder Chor erhält die Möglichkeit, sich ohne Pflichtprogramm zu präsentieren. Durch eine individuelle Bewertung und eine Beratung durch qualifizierte Chorexperten erhält der Chor wertvolle Impulse und Hilfestellung für seine weitere Arbeit.

2. Saarländische Chortage
mit dem 11. Landeschorwettbewerb zur Qualifikation für den Deutschen Chorwettbewerb 2023
sowie Beratungssingen und weitere Veranstaltungen.

Ausschreibungen, Anmeldeformulare und alle wichtigen Infos unter:

www.lmr-saar.de



Schirmherrin: Christine Streichert-Clivot,
Ministerin für Bildung und Kultur

KONZERT
14. November, 17.00 Uhr
Landesakademie Ottweiler

Am 14.11.2021, 17.00 Uhr präsentiert sich die Bläserklasse für Erwachsene in einem öffentlichen Konzert, in der Landesakademie für musisch kulturelle Bildung in Ottweiler. In einem abwechslungsreichen und bunten Konzertprogramm erklingt das gesamte Orchester unter der musikalischen Leitung von Stefan Barth. Der Eintritt ist frei. Für den Einlass gilt die 3G-Regel.

Anmeldung per E-Mail an:

knopp@landesmusikrat-saar.de



„IMPULS“ - Förderprogramm für Amateurmusik in ländlichen Räumen

25 saarländische Projekte erhielten in der ersten Förderrunde den Zuschlag



Die drei Chor-Werk Chöre (Jung & Sing, CHORina, Chorazón) im Sommer 2015

Die Amateurmusikszene in Deutschland ist ebenso groß wie vielfältig. Laut Musikinformationszentrum machen hierzulande rund 14 Millionen Menschen in ihrer Freizeit Musik. Damit das auch während und nach der Coronazeit so bleibt, stellte Kulturstaatsministerin Monika Grütters mit dem Förderprogramm IMPULS rund 20 Millionen Euro für die Amateurmusik in ländlichen Räumen bereit.

Im Auftrag der Bundesregierung wickelt der Bundesmusikverband Chor & Orchester e.V. (BMCO) das Förderprogramm für die Bereiche Kultur und Medien ab. „Die Förderung soll den Musizierenden Impulse und Motivationshilfen zur nachhaltigen Stärkung und erhöhter Sichtbarkeit für den zeitnahen Neustart ermöglichen“, erklärt der BMCO.

In der ersten Förderrunde bewilligte eine unabhängige Jury Ende Juni 2021 über 500 Projektanträge, darunter 25 Anträge saarländischer Vereine. In der zweiten Förderrunde hatten Amateurmusikvereine bis zum 15. Oktober 2021 Gelegenheit, sich mit einem Projekt zu bewerben. Wir stellen hier exemplarisch zwei der

saarländischen Projekte vor, die in der ersten Runde eine Förderung erhielten.

Chor-Werk Hülzweiler e.V. – „Music is our Life!“

An normale Proben ist für die drei Chöre des Chor-Werks Hülzweiler e.V. – Chorazón, CHORina und Jung & Sing – wegen der Pandemie zwar noch immer nicht zu denken. Aber mit dem Projekt „Music is our Life!“, das über das Förderprogramm IMPULS mit 15.000 Euro gefördert wird, gibt es für die Sänger*innen nun wieder eine Perspektive.

„Unser Ziel ist es, endlich wieder ein großes Projekt für unsere Chöre zu machen, auf das es sich hinzuarbeiten lohnt, und den über viele Jahre erarbeiteten Chorklang wieder erlebbar zu machen“, erklärt Uli Linn, Leiter des von ihm vor 30 Jahren gegründeten Chores „Jung & Sing“ und künstlerischer Leiter des Projektes „Music is our Life!“. Während der Coronazeit waren Konzerte kaum möglich, und auch jetzt gibt es nur kleine Veranstaltungen.

„In dieser Situation ist es wichtig, unsere Mitglieder dazu zu motivieren, dabei zu bleiben.“ Im Rahmen von „Music is our Life!“ werden alle drei Chöre ihr individuelles Lieblingsstück plus ein neues, für das gesamte Chor-Werk Hülzweiler, geschriebenes Arrangement einstudieren. „Im Rahmen von „Music is our Life!“ werden wir außerdem von jedem Chor sowie dem gemeinsamen Chor-Werk-Arrangement ein Video erstellen lassen“, berichtet Uli Linn. Die Videos, so die Idee, sollen die Identifikation der Mitglieder mit ihrem Chor und dem Verein stärken und der Öffentlichkeit präsentiert werden, um neue Sänger*innen und Förderer zu gewinnen.

Musikverein „Harmonie“ 1969 Bachem e.V. – Instrumenten Workshops

„Als wir von dem bundesweiten Förderprogramm IMPULS im Rahmen von NEUSTART KULTUR erfahren ha-

ben, war für uns klar, dass wir uns dort bewerben werden, um die Gewinnung neuer Musiker*innen voranzubringen“, berichtet Silke Bodem, 1. Vorsitzende des Musikvereins „Harmonie“ 1969 Bachem e.V.

„Die Bewilligung unseres Antrags ermöglicht uns in diesem Jahr ein besonderes Programm, in dem wir viel intensiver auf musikinteressierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene zugehen können.“

2.746 Euro erhielt der Verein über das Förderprogramm IMPULS, um Instrumenten-Workshops für Anfänger, Wiedereinsteiger und Fortgeschrittene anbieten zu können. Von September bis Dezember 2021 gab beziehungsweise gibt es an insgesamt acht Terminen Workshops, bei denen man unter anderem Klarinette, Quer- und Blockflöte, Posaune, Trompete, Saxophon sowie Schlagzeug/Percussion kennenlernen kann.

Zusätzlich bietet der Musikverein „Harmonie“ 1969 Bachem e.V. den Workshop-Teilnehmern eine kostenlose Schnupperstunde auf einem Instrument ihrer Wahl an. Kinder werden während der Workshops spielerisch mit den unterschiedlichen Blasinstrumenten vertraut gemacht: mit einem eigenen Mundstückset können sie ausprobieren, wie das Anblasen auf den verschiedenen Instrumenten funktioniert. Auch Musikspiele, Quizfragen und das Basteln von Instrumenten stehen auf dem Workshop-Programm.

Alexandra Raetzer



Junge Musikerinnen und Musiker des MV Bachem freuen sich über neuen Musikernachwuchs für ihr Jugendorchester Ramba Zamba

LANDESWETTBEWERB PERFORM DEINE HEIMAT

Die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung führt in Kooperation mit der Saarländischen Staatskanzlei den Landeswettbewerb „Perform deine Heimat! Kulturorte musikalisch und tänzerisch in Szene setzen“ durch. Dabei sollen Kinder und Jugendliche für Tanz und Musik (instrumental, Chor) begeistert werden.

Im Rahmen des Wettbewerbs sollen kulturelle Orte des Saarlandes eingebunden und den Kindern und Jugendlichen nähergebracht werden. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Kulturort ist Grundlage für den Wettbewerbsbeitrag. Der Wettbewerb findet multimedial über die Einreichung von professionell erstell-

ten Filmbeiträgen statt, deren Produktion durch die Landesakademie finanziert wird. Der Wettbewerb mündet in einer Abschlussveranstaltung mit Auszeichnung der besten Beiträge. Insgesamt erstreckt sich der Wettbewerb bis Sommer 2023. Weitere Angaben zum Wettbewerb finden Sie auf: www.performdeineheimat.de

SAARLÄNDISCHE KULTURORTE MUSIKALISCH UND TÄNZERISCH IN SZENE SETZEN





Preisträgerinnen und Preisträger des Landeswettbewerbs Jugend musiziert 2021



Preisverleihung 58. Landeswettbewerb Nach einem Jahr der Distanz eine richtige Preis- und Urkundenverleihung

Am 19. September 2021 konnten in zwei Veranstaltungen in der Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung in Ottweiler die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“ Saar geehrt werden. Mit musikalischen Beiträgen einiger Nachwuchstalente wurde die Vergabe der Preise und Urkunden feierlich umrahmt.

Der Präsident des Landesmusikrates Saar, Bernhard Fromkorth, erklärte in seiner Ansprache, wie stolz er auf alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sei, die bei diesem ausschließlich digitalen Wettbewerb so engagiert dabei waren. Er dankte darüber hinaus den Instrumentallehrerinnen und -lehrern, die durch kreative Ideen die musikalische Bildung über die Pandemie

hinweg getragen haben. Alle waren sichtlich erfreut darüber, dass es nach so einem besonderen Jahr der Distanz, nun wenigstens eine richtige Preis- und Urkundenverleihung geben konnte. Ein Umtrunk im Anschluss bot die Möglichkeit, sich auszutauschen und Jugend musiziert doch noch zu einer Veranstaltung mit „Begegnungscharakter“ werden zu lassen.

Impressum

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Landesmusikrat Saar e. V.
Präsident: Bernhard Fromkorth
Meerwiesertalweg 24
66123 Saarbrücken

Gestaltung/Druck:
M & G - Medienagentur und Verlag
Schmollerstraße 31
66111 Saarbrücken
www.mug-medien.de

Erscheinungsweise:
3 Ausgaben im Jahr

Auflage: 1.500

Für die inhaltliche Richtigkeit der veröffentlichten Beiträge, Werbeaussagen, Termine und sonstiger Daten übernimmt der Herausgeber bzw. die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck, Übersetzung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung der Inhalte der **LMR Nachrichten** sind nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers möglich.

© 2021 Landesmusikrat Saar e. V.

„Ich kann mich auch für Neue Musik begeistern“

„Jugend musiziert“ Preisträger Leonard Bachmann ist offen für vieles

Musikalität ist erblich, aber vielleicht noch wichtiger als die genetische Disposition ist das Umfeld, in dem ein junges Musiktalent aufwächst. Hinter so manchem „Jugend musiziert“-Erfolg steckt ein musikalisches Elternhaus, viele Preisträgerinnen und Preisträger haben Eltern mit musikalischem Hintergrund, von denen wiederum nicht wenige professionell tätig sind. So ist es auch bei Leonard Bachmann. Der sechzehnjährige Trompeter, der zu den erfolgreichsten Teilnehmern des diesjährigen Wettbewerbs „Jugend musiziert“ gehört, ist Sohn der Musiklehrerin und studierten Kirchenmusikerin Judith Gelz und des Sängers und Chorleiters Bernd Bachmann.

Bei ihm war „die Nähe zur Musik quasi vorprogrammiert“, meint er, und deshalb war es schnell klar, dass er auch Musik machen möchte. Im Posaunenchor, den seine Mutter leitet, begeistert ihn besonders der Tubist mit seinem Instrument. Doch für einen Fünfjährigen ist die Tuba noch nicht das Richtige. So wird es das Instrument,

das sein Onkel spielt: die Trompete. Und die Trompete begleitet ihn nun schon seit elf Jahren, inzwischen ist er Jungstudent an der Hochschule für Musik Saar, zunächst bei Joachim Schröder, jetzt neuerdings bei Robert Hofmann (beide Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie). Doch es ist nicht allein bei der Trompete geblieben. Das Klavier ist hinzugekommen, nicht zuletzt auch, weil Leonard Bachmann es für das Musikstudium braucht.

Überhaupt möchte er sich möglichst breit aufstellen: „Da ich auch angefangen habe, zu dirigieren und zu komponieren, ist das Klavier eigentlich essenziell“. Im JENM, dem JugendensembleNeueMusik Rheinland-Pfalz / Saar, konnte er bereits mit beiden Instrumenten auftreten. Seit 2018 ist er bei den JENM-Projekten dabei und profitiert von deren Vielseitigkeit. So manches neue Musikstück verlangt den ganzen Musiker. „Es ist eine sehr wichtige musikalische Erfahrung“, findet er, „und ich selbst kann mich auch immer wieder für Neue Musik begeistern.“



Breit aufgestellt: der Trompeter Leonard Bachmann

Anders als viele seiner Altersgenossen ist Leonard Bachmann offen für unterschiedliche Musik: „Bezüglich Genrespiele ich grundsätzlich alles, was mir Spaß macht.“ Er sei schließlich mit verschiedenen Musikrichtungen aufgewachsen, und je älter er dann geworden ist, desto mehr wurde ihm bewusst, dass es das Beste sei, „einfach jede Musik zu machen, auf die man Lust hat“. Dazu passt, dass er auch in ganz verschiedenen Ensembles Mitglied ist, im JENM ebenso wie in der Landesschülerbigband und der Hochschulbigband, im LJO Saar ebenso wie im LandesJugendBlasOrchester

Rheinland-Pfalz. Besonders das (auf außerordentlich hohem Niveau arbeitende) Blasorchester ist für ihn in den vergangenen vier Jahren „zu einer zweiten Familie“ geworden. In diesem Umfeld hat er besonders berührende Momente erlebt, etwa bei Aufführungen von Werken des amerikanischen Komponisten David Maslanka. Solche Momente motivieren zusätzlich, denn all das ist natürlich nicht ohne Einsatz möglich, wie Leonard Bachmann nebenbei festhält: „Man muss viel arbeiten, um auch auf hohem Niveau Leistung zu bringen, ganz klar.“

Nike Keisinger